

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Reichspostgesetz 2,15 M., in Württemberg 2,25 M., vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 65

Dienstag, den 19. März 1918

85. Jahrgang

Der deutsche Handel vor dem Kriege (1888—1913).

Von Professor Dr. Kiefer, M. d. R., Berlin. (Schluß.)

Die Schwierigkeit der Aufgabe, welche hier zu lösen war, geht daraus hervor, daß wir die ausländische Einfuhr, die im Jahre 1911 etwa 9 1/2 Milliarden betrug, durch unsere Ausfuhr von Fabrikaten, welche im gleichen Jahre nur etwa 8 Milliarden erreichte, nicht decken konnten, daß somit ein ungedeckter Ueberschuß der ausländischen Einfuhr über unsere Ausfuhr von 1 1/2 Milliarden Mark übrig blieb. Diese passive Handelsbilanz (im Jahre 1911) zu decken, gab es kein besseres Mittel, als das in dieser Epoche von Industrie, Handel und Bankwesen verfolgte, die ausländischen Einfuhrquoten mindestens in gleicher Höhe zu unseren Schuldzinsen zu machen, also zunächst den Passiv-Saldo unserer Handelsbilanz durch Verbesserung unserer Zahlungsbilanz zu beseitigen. Dies konnte nicht anders geschehen, als durch Geschäfte, die wir mit dem Auslande abgeschlossen, durch Dienste, die wir ihm leisteten, ferner durch kaufmännische, industrielle und Transport-Unternehmungen, die wir im Auslande begründeten oder an denen wir uns beteiligten, und endlich durch Erwerb von ausländischen Papieren, deren Zinsen oder Dividenden das Ausland zu bezahlen hatte und deren Kapitalien wir vom Auslande bei Fälligkeit oder bei Verkauf im Auslande zu erhalten hatten. (Die Kapitalien sind durch den Krieg jetzt allerdings zum großen Teil verloren. D. Schr.)

Zwischen 1872 und 1910 hatten sich Einfuhr und Ausfuhr dem Gewicht nach etwa um das Fünffache vermehrt, während sich der Wert der Einfuhr auf das Dreifache, derjenige der Ausfuhr sogar auf das Dreifache gesteigert hatte.

Daß angeichts dieser Entwicklung auch das Verkehrswesen ähnliche Wandlungen durchgemacht hat, ist fast selbstverständlich. Ende 1910 betrug das in unseren vollspurigen Haupt- und Nebenbahnen, die jetzt meist in staatlichem Besitz sind, angelegte Kapital rund 17 Milliarden Mark. In 10 Jahren von 1901 bis 1910, hatten

sich die Betriebseinnahmen von 1973 Millionen auf 3036 Millionen Mark vermehrt, und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr von 571 auf 871, aus dem Güterverkehr von 1252 auf 1962 Millionen Mark. Neben den Eisenbahnen bewältigte unsere Binnenschifffahrt einen nicht unerheblichen Teil des Güterverkehrs. Im Jahre 1912 beförderten 30 000 Schiffe 93 481 Tonnenn, 1913 — 99 625 Tonnenn.

Der Bestand an deutschen Seeschiffen betrug (in Nettoregister-Tonnen):

Jahr	Düfel	Nordsee
1891	1241 (335 162 To.)	2412 (1 068 251 To.)
1914	687 (231 855 To.)	2948 (2 988 216 To.)
zusammen also: 1991 3653 (1 333 413 To.)		1914 4935 (3 320 071 To.)

Der Seeverkehr in deutschen Häfen belief sich auf

Jahr	Einfahrt	Ausfahrt
1893	66 655 Sch. (14 621 634 To.)	67 210 Sch. (14 734 658 To.)
1913	115 966 Sch. (34 772 117 To.)	117 375 Sch. (34 921 806 To.)

Das die Post betrifft, so entfiel Ende 1910 in Deutschland eine Postanstalt auf ungefähr 1600 und eine Fernsprechanstalt auf ungefähr 1800 Personen, und es kamen rund 88 Briefe und 0,75 Telegramme jährlich an den Kopf der Bevölkerung gegenüber ungefähr drei Briefen auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1851.

Zum Schluß muß noch an die starke Zusammenfassung aller Kräfte, Unternehmungen und Kapitalien erinnert werden, die, in untrennbarer Verbindung mit der Ausdehnungsbewegung, auf fast allen Gebieten der öffentlichen und privaten Betätigung des bürgerlichen Zeitalters ihre besonders geprägte Verleibt, ihr aber freilich auch den Stempel jener nervösen Ruhelosigkeit und Hast aufgedrückt hat, unter der wir in jener ringenden und gärenden Uebergangszeit besonders zu leiden hatten.

Jene Zusammenballung der mechanischen Kräfte wurde besonders ermöglicht durch die Maschine, welche die Persönlichkeit des Arbeiters zurückdrängt, während die Zusammenfassung der finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte besonders verschärft und beschleunigt wurde durch die schonungslosste Waffe der modernen kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Kartellgesellschaft, welche mehr und mehr die Persönlichkeit des Unternehmers in den Hintergrund treten läßt.

Beide zusammen aber, die Zusammenfassung und die Ausdehnungsbewegung, haben ohne Zweifel den Kampf zwischen Kapital und Arbeit verschärft, die Grobvertriebe in den Vordergrund gehoben und den Zusammenbruch oder den Niedergang vieler Elemente des Mittelstands herbeigeführt, freilich auch wieder die Anfänge eines neuen Mittelstands, welcher die kaufmännischen und technischen Angestellten umfaßt, teils geschaffen, teils erheblich verstärkt. Die Entwicklung ist eine internationale.

Rutland Herzogtum.

Berlin, 18. März. Gestern erschien eine aus drei Herren bestehende Abordnung des hiesigen Landesrats beim Reichskanzler, um ihm den Beschluß des Landesrats vom 8. März zu überreichen, der von Baron N. haben verlesen wurde. Darnach spricht der Landesrat die Bitte aus, der Kaiser und König von Preußen möge für sich und seine Nachfolger die Herzogskrone Rutlands annehmen. Darin erblicke Rutland die sicherste Gewähr für seine Wohlfahrt, Ruhe und friedliche Fortentwicklung. Durch Verträge über das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Straß-, Gewichts- und Münzwesen und andere Gebiete solle eine möglichst enge Verbindung verfassungsmäßig sichergestellt werden, auch möge das ganze Valletland, das durch vielhundertjährige Geschichte zusammengewachsen, nicht auseinander gerissen, sondern zu staatlicher Einheit zusammengeführt und dem Deutschen Reich dauernd angegliedert werden.

Unterstaatssekretär von Radomski verlas hierauf die deutsche Antwort: Der Kaiser dankte für den Vertrauensbeweis für ihn und das Haus Hohenzollern, für das Reich und Preußen. Nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen werde der Kaiser die Entscheidung treffen und dem Landesrat mitteilen lassen. Nachdem der Landesrat wiederholt (erstmalig im September v. J.) den Willen zur Wiedererrichtung des selbständigen Herzogtums Rutland ausgesprochen habe und die bisherige Verbindung mit Rutland durch den Friedensvertrag gelöst sei, sey der Erfüllung des Wunsches nichts mehr im Wege. Im Namen des Deutschen Reichs werde das Herzogtum Rutland als freies und unabhängiges

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

„Siehst du, Tante, das hübsche eingebildete Glanz ist ihre einzige Freude,“ meinte Edith; „die kann man ihr wohl gönnen, da sie doch sonst eine herzengute Frau und liebevolle Mutter ist. Ich habe die ganze Sache nur deshalb erzählt, damit du und Onkel, in euren ersten Voraussetzungen getäuscht, nicht etwa direkt in die gegenständlichen verfallen und uns für Abenteuerinnen halten sollt. Franz hat auf jede Ritigst verzichtet und so bleibt unser Vermögen Mama allein; sie kann damit, besonders hier, glänzend auskommen; du darfst es glauben, Tante, wir sind sehr solide Leute, wenn wir auch keine Kröschen sind.“

Frau Renholz versicherte natürlich mit großem Eifer, daß sie nie an der Solidität der Verwandten gezweifelt habe, und versprach, die Mitteilungen als Familiengeheimnis zu bewahren. Kaum jedoch hatte Edith das Zimmer verlassen, eilte Frau Renholz zu Emma, da im Augenblick sonst niemand da war, dem sie ihre Neugierde anvertrauen konnte.

„Denke dir nur, Emma,“ rief sie schon im Eintreten, „der selbige Stropping hat Stropp geheißten und war doch in Amerika.“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Emma.

„Edith selbst,“ entgegnete Frau Betti triumphierend. „Ich habe es ja immer gesagt, aber mein Mann wollte's nicht glauben, daß das alles bloß Humbug ist; na, vor dem werd' ich heut' abends meine Weisheit leuchten lassen.“

„Tu das nicht, Betti!“ bot Emma. „Schan, dein Mann kann alles vertragen, nur nicht, daß jemand geistlicher ist als er.“

Betti schaute sie überrascht an. „So, da hast du recht,“ gab sie nachdenklich zu. „Soviel ich mich erinnern kann, war Ferdinand nie so böse, als wenn eine Prophezeiung von mir eintraf, während er das Gegenteil prophezeit hatte.“

„Nun siehst du!“ entgegnete Emma. „Darum meine ich, daß du ihm heut' abends die Geschichte nur so nebenher und ohne Triumph erzählst, er wird sich seinen Vers schon selber darauf machen.“

Frau Betti besorgte Emma's Augen Rot und sie hatte gut daran getan. Papa Renholz machte sich in der Tat seinen Vers selber darauf, und der bestand darin, daß er Amalien gegenüber ein gönnerhaft wohlwollendes Wesen zur Schau trug, das aber, weil doch wirkliche Herzengüte dabei war, nicht unangenehm wirkte. Gegen seine Gattin aber war er von besonderer Härtheit und diese freute sich im stillen, daß sie sich den kleinen Triumph des Rechthabens verpaid hatte.

Die bedeutendste Veränderung jedoch trat in seinem Benehmen Emma und Gustav gegenüber ein. Er hatte selbstverständlich immer die Pflichten der Gastfreundschaft gegen sie geübt, um seine Frau zu dem Gleichen Amalien gegenüber zu verpflichten; aber jetzt schien es, als ob er an diesen Verwandten alles Unrecht gutmachen wolle, das er in Gedanken an ihnen verübt. Besonders Gustav stand hoch in seiner Gunst; er machte sich innerlich Vorwürfe, daß er sich nicht früher dem jungen Mann genähert hätte und er empfahl Baldemar täglich, Gustav's Freundschaft zu suchen. Das war eigentlich nicht nötig, denn Baldemar hatte den Beter ohnedies sehr gern, nur war er von stiller Art und nicht sehr anspruchsvoll. Renholz schwärmte geradezu von Gustav. Das war ja ein prächtiger Mensch, ernst und verständig, wo Ernst und Verstand hingehörte, sicher in seinem Urteil und dabei von einem Frohsinn, der, trotzdem er sich manchmal übermütig gab, anders war als bei gewöhnlichen Menschen. Das war die Künstlernatur, die gerade bei diesem jungen Manne ein so schönes Maß einblies. Nicht wild, nicht stürmisch, daß sie zur Geltung drängte und doch stark genug, daß sie sein ganzes Wesen durchleuchtete; Gustav war einer der seltenen, ganz glücklichen Menschen.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu; auch die Wiener rühten zur Abreise und warieren bloß noch Edith's Hochzeit ab, die Mitte September stattfinden sollte. Nun rückte endlich Frau Emma mit ihrer Bitte heraus, Mariechen für ein Jahr mitnehmen zu dürfen; Renholz ließ sich nicht lange bitten, sondern gab bald seine Erlaubnis, aber Frau Betti hatte viel Bedenken.

Zuerst einmal würde sie die Tochter stark vermissen und dann, meinte sie, sei das Mädchen noch so jung, allen neuen Eindrücken so zugänglich, wer weiß, wie alles auf sie wirken würde. Vielleicht würde sie ihre Einfachheit verlieren und mit einem Herzen voll Sehnsucht nach uner-

reichbaren Dingen zurückkommen — kurz, Frau Betti machte alle jene Einwendungen, die eine liebende Mutter macht, wenn sie ihr Kind von sich geben soll.

Freilich war auch sie nicht blind gegen die Vorteile, die ihm aus dem Aufenthalt bei der Tante erwachsen würden; man hätte sich ja immer mit dem Gedanken getragen, sie zu irgend welchen, in einer größeren Stadt wohnenden Verwandten zu geben, damit sie in Gesellschaft Versprechen, daß ich Fritz gegeben.“

Man brüllte schier vor Verzweiflung, was aber Fritz gar nicht aus der Fassung brachte.

„Er hat mir's versprochen und er muß ihn mir schenken,“ sprach er weiter, „und überhaupt ist es schon sehr hübsch und wir könnten in den Garten zum Feuerwerk gehen, was ich schon herausgekriegt habe.“

Er leerte sein Glas und septe sich. Stürmischer Beifall lohnte ihn.

Baldemar erklärte, sich den Ausführungen des geschätzten Herrn Vorredners anzuschließen und bat die Gesellschaft, ihm in den Garten zu folgen, wo in der Tat ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Man begab sich in den Garten und ergötzte sich an dem gebotenen Schauspiel; das Feuerwerk fiel glänzend aus und fand ungeteilte Bewunderung, denn aus dem Umfand, daß einige Raketen verfangen, machte sich das dankbare Publikum nicht viel.

Als die Gesellschaft sich wieder dem Hause näherte, begrüßten sie weiche, wiegende Walzerklänge. Frau Emma hatte opferfreudig auf den Anblick des Feuerwerks verzichtet und indessen mit Hilfe der Dienftanten den Tisch und die Stühle beiseite gehoben, dann hatte sie sich aus Klavier gesetzt. Gustav saßte schon im Garten Marielchen um die Mitte und stürmte frühlich den anderen voran in den Saal; die Nachzügler fanden schon ein tanzendes Paar, und nun gab es auf einmal einen Ball, der an Gemütlichkeit und Tanzweise nichts zu wünschen ließ. „Ach, Liebhardt tanzte nicht bloß mit Edith, sondern er, mit seiner zukünftigen Schwiegermama, mit der Frau des Hauses, mit Mim, mit Frau Emma, ja sogar mit Papa Renholz.“

Derzogtum vom Kaiser anerkannt; Sogus und Bestand des Reichs bei der Errichtung des Staatswesens und beim Ausbau seiner Verfassung, die auch eine Landesvertretung auf breiter Grundlage vorsehen müsse, werden zugesichert. Wegen der vom Landestat beschlossenen Verbindung mit dem Reich werde das weitere veranlaßt werden.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 18. März. (Amtlich.)

Wälicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern, nördlich von Arras, sowie in Verbindung mit englischen Vorposten zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppen deutscher Kronprinz und von Gallwitz:

Zwischen Oise und Aisne, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten in der Champagne lebte das Artilleriefeuer auf; in größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufere an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweilig Tätigkeit der Artillerie.

An der ganzen Front sehr rege Fliegerätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben aus die als solche deutlich erkennbaren Lazarettanlagen von La Bour.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab. Leutnant Groll erlangte seinen 21. Luftsieg.

Im Februar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten:

18 Fesselballons und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abg. sind. Wir haben im Kampfe 61 Flugzeuge und 3 Fesselballons verloren.

Osten.

In der Süd-Ukraine wurde Nikolajew besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Paris und Frankreich stehen noch unter dem niederdrückenden Eindruck der furchtbaren Explosion in Courmeuve, einem etwa 3000 Einwohner zählenden Gendort bei Paris. Eine Million Granaten soll durch Explosion vernichtet worden sein. Die Wirkungen sind ganz ungeheuer. Bis über die Niesenstadt Paris hinweg richtete der gewaltige Luftdruck und die meilenweit geschleuderten Sprengstücke der Granaten Verheerungen an. Man muß die leichtbewegliche Art der Franzosen und besonders der Pariser kennen, um sich einen Begriff von dem Eindruck zu machen, den eine solche Katastrophe auf die Bevölkerung machen muß. Der Verlust an Menschen ist zweifellos außerordentlich groß; der Materialschaden dürfte, wenn die bisherigen Angaben zutreffen, hundert Millionen übersteigen. Zum viertenmal sind unsere Feinde von einer solchen schweren Explosion, die unmittelbar mit dem Krieg zusammenhängt, betroffen. Zum ersten Mal bei der Vernichtung des großen englischen Munitionslagers östlich von Calais, das durch den Bombenwurf eines deutschen Fliegers zur Explosion gebracht wurde; für 100 Millionen Kart Granaten gingen damals in die Luft. Im vorigen Monat ließ im Hafen von Halifax (Kanada) ein Munitionsdampfer mit einem anderen Schiff zusammen, was die große Explosion zur Folge hatte, bei der 2000 Menschen das Leben verloren und ein ganzer Stadtteil zerstört wurde. Eine andere Granatenerplosion zerstörte die Quartiere der russischen Stadt Archangelsk. Ueber die Ursachen der Pariser Explosion ist noch nichts bekannt; deutsche Flieger scheinen nicht beteiligt zu sein, vermutlich liegt eine Unvorsichtigkeit oder Selbstentzündung, die im französischen Heeresmaterial schon mehr Unheil angerichtet hat, vor. Vielleicht hat das Unglück das Gute, daß die Franzosen dem Frieden geneigter werden. Ohne Schaden werden sie nicht flug.

Die Geschützstätigkeit wurde in Flandern und im Artois durch Erkundungen fortgesetzt, teilweise setzte wieder eine verstärkte Kanonade ein. An der Aisne, in der Champagne und vor Verdun dauerte der Geschützkampf an, er dehnte sich dann auch auf den Frontabschnitt, der von Soissons nördlich abbiegt, zwischen Aisne und Oise aus. Weiterhin herrschte in Lothringen und im mittleren Vogesengebiet lebhaftes Geschützfeuer.

Die Tagesleistung an abgeschossenen feindlichen Flugzeugen ist wiederum eine erstaunliche. 2 Fesselballone und 22 Flugzeuge sind am 17. März vernichtet worden. Entsprechend dieser Zunahme doch auch von den Feinden nicht mehr zu bestreitenden Überlegenheit des deutschen Flugdienstes ist wieder die Monatsabrechnung für den Februar ausgefallen: die Feinde haben sechsmal so viel Fesselballone (18 gegen 3) und etwa zweieinviertelmal so viel Flugzeuge (138 gegen 61) verloren als wir. Leider haben einige der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger den Heldentod gefunden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 17. März. Im mittleren Mittelmeer versenkten unsere Tauchboote 6 Dampfer und 1 Segler von zusammen 25 000 BRT.

Infolge des Verhaltens der englischen Seestreitkräfte in dem von England erklärten Sperrgebiet um die deutsche Bucht hat die deutsche Regierung Gegenmaßnahmen getroffen, die für die neutrale Schifffahrt in einem bestimmten Gebiet eine äußerste Gefahr bedeuten. Die

neutralen Staaten sind daher eindringlich vor dem Befahren dieses Gebiets (zwischen Dänemark und Holland) gewarnt worden.

London, 18. März. Einer Lords-Wedding zu Folge ist ein unbekannter englischer Dampfer mit dem englischen Dampfer Prince Charles Belgique (12 000 BRT.) zusammengeknallt, der sofort sank. — Ferner ist der spanische Dampfer Urale Peudi (2844 T.) am 9. März mit einem englischen Dampfer zusammengeknallt und gesunken.

Die Ereignisse im Osten.

Vom Frieden im Osten.

Berlin, 18. März. Der Bundesrat hat dem russischen und finnischen Friedensschluß seine Zustimmung erteilt.

Die Lage in Rumänien ist noch unklar. Es scheint, daß der Widerstand gegen den Friedensschluß wieder stärker geworden. Oesterreich-Ungarn fordert nach der „Tägl. Rundschau“, daß der befarabische Bezirk Chotin am Dnjestr mit der Bukowina vereinigt werde. Von Czernowit bis zum Eisernen Tor an der Donau sollen militärisch wichtige Punkte der Karpaten, ebenso gegen die Balahei, besonders am Ruten Turm und Sullan-Past, an Oesterreich-Ungarn als Grenzlinie abgetreten werden. Am Eisernen Tor wird der Bezirk Turu Severin zur Sicherung der Donauschiffahrt beansprucht. Infolge der bisherigen internationalen Donauabfindungskommission durch eine solche ersetzt werden, in der nur die Donauuferstaaten vertreten sind und die die Aufsicht über die gesamte Donauabfindung einseitlich der russischen, bei der sogenannten Desalov-Windung, führt. Letztere soll in rumänischen Besitz übergehen. Ferner soll Rumänien die ihm 1878 von Rußland entzogenen Bezirke Reni, Bolgrad und Kismail an nördlichen Donauufer, sowie Gebietsweiterungen jenseits des Pruth Bulgarien soll den Betrieb der Eisenbahn Cernavoda-Constanza, die durch die Dobrußa fährt, einer bulgarisch-rumänischen Gesellschaft überlassen. Die Türkei verlangt zur Sicherung Adrianopels von Bulgarien die Rückgabe eines 1915 an Bulgarien abgetretenen Gebietsstreifens an der unteren Maritza mit der Bahnlinie Adrianopol-Debanowitsch.)

Trotzdem soll dem Vorschlag der Vereinigten Staaten in Petersburg gegenüber erklärt haben, eine Besetzung Sibiriens durch die Ententemächte sei nicht mehr nötig, da er selbst fest entschlossen sei, eine Armee zu organisieren, die, gestützt auf die russische Regierung, den Deutschen überall Widerstand zu leisten fähig sei.

Einpruch der Weiskussen.

Berlin, 18. März. Der weiskussische Volksaufstand erhebt in einem, auch dem Reichskanzler überreichten Aufruf Einpruch gegen die Ansprüche der Polen auf Landesteile der Gouvernements Grodno und Wilna und Minsk. Diese Gebiete seien teils weit überwiegend weiskussisch und sie verwahren sich dagegen, daß die Gebiete und die Städte Grodno, Wilna, Byalystok, Brest-Litowsk und Minsk wie herrenloses Land betrachtet werden.

Die deutsche Regierung hat erklärt, sie sei nach dem Friedensvertrag nicht in der Lage, dem Einpruch stattzugeben.

Bukarest, 17. März. Der König von Rumänien hat Marghiloman nach Jassy kommen lassen und ihm ersucht, ein neues Ministerium zu bilden. Marghiloman erbat sich Bedenkzeit. Er kehrte nach Bukarest zurück, um sich mit den Vertretern der Mittelmächte zu sprechen. Heute abend reiste Marghiloman wieder nach Jassy.

Neues vom Tage.

Der österreichische Kriegsminister in Berlin.

Berlin, 17. März. Zu Ehren des österreichisch-ungarischen Kriegsministers General von Stöger-Steiner fand gestern abend beim preussischen Kriegsminister von Stein eine Tafel statt. Heute abend kehrt General von Stöger nach Wien zurück.

Ausstand der Telegraphisten.

Madrid, 18. März. Die Telegraphisten haben den allgemeinen Ausstand erklärt. Die Regierung hat alle Telegraphenanstalten militärisch besetzen lassen. Sie wird nötigenfalls den Telegraphistenverband auflösen. Auch unter den Postbeamten ist eine Bewegung entstanden.

Baden.

(-) Karlsruhe, 15. März. Die Handelskammer Karlsruhe hat in ihrer letzten Sitzung sich den von der Reichshandelsauschuss gefaßten Beschlüssen angeschlossen, welche sich gegen die angelegte Gründung einer sogenannten Reichswirtschaftspflege, sowie gegen die Anträge der Konsumvereine auf Vertretung in der Handelskammer aussprechen.

(-) Karlsruhe, 15. März. (Die Reform der Ersten Kammer in der Verfassungskommission.) Die Verfassungs-

Wir haben die Land...
sicht dem...
ung fallen...
A. ...

Kommission der Zweiten Kammer setzte gestern die Beratung über die Änderungen des Reichengesetzes fort und kam mit der Bestimmung zu Ende. Die Abstimmung wurde vertagt. — Sodann wurden die Anträge zur Reform der Ersten Kammer beraten. Man einigte sich dahin, daß die Arbeiterkammer zwei Vertreter in der Ersten Kammer bekommen soll, die von der Arbeitskammer gewählt werden, sowie, daß der Erzbischof von Freiburg und der Prälat der evangelischen Landeskirche das Recht der Stellvertretung haben sollen. Alle übrigen Anträge auf Verstärkung der Ersten Kammer wurden einstimmig abgelehnt. Die Verhandlung wandte sich sodann zu dem nationalliberalen Antrag auf Herabminderung der Aboldevertretung in der Ersten Kammer. Dazu liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, der die Befreiung des Adels in der Ersten Kammer verlangt. Dieser letzte Antrag wurde mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt und der nationalliberale Antrag mit neun gegen sechs Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

(-) Mannheim, 15. März. Der Weichenwärtler Fr. Zwinhauer in Mannheim-Neckarpfing hat den Haupttreffer der Württembergischen Dombaulotterie mit 50 000 Mk. gewonnen.

(-) Freiburg, 15. März. Die Handelskammer Freiburg besprach in ihrer letzten Sitzung auch die Beteiligung des Groß- und Kleinhandels an der Lebensmittelversorgung, sowie die Stellungnahme gegenüber der Frage eines vermehrten Einflusses der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Ernährungsweisen und unterbreitete dem deutschen Handelstag zur Weitergabe an den Reichskanzler eine eingehend begründete Darstellung, worin mit besonderem Nachdruck auf die Gefahr der zunehmenden Ausweitung des Geschäftes für den Mittelstand hingewiesen wurde.

(-) Mülheim, 15. März. Ein schwerer Raubmord in Mülhausen verübt worden. Die 45jährige Ehefrau Studer aus Gemheim wurde in Abwesenheit ihres Mannes von dem schon vielfach vorbestraften 35jährigen Arbeiter Josef Schmitt aus Bayern überfallen, durch mehrere Messerschläge verletzt und mit einem Beil totgeschlagen. Der Täter wurde verhaftet und hat die Tat eingestanden.

Württemberg.

Aufruf

1. Kgl. Württ. Kriegsministeriums Kriegswirtschaftsamt bez. d. Verwendung von Jungmännern im Jahre 1918.

Landwirte und Landwirtinnen!

Ein Jahr voll schwerer Arbeit steht Euch bevor. Der große Mangel an Arbeitskräften, Getreide und Düngemitteln und die Unannehmlichkeiten der Kriegswirtschaft drückenden Engpässe in Eure Wirtschaft machen den Betrieb von Tag zu Tag schwieriger. Die Mäher haben Euch nicht geholfen, soweit es ihnen irgend möglich war. Sie haben Euch durch Beurteilungen und Zurückstellungen und durch Auslösung von Kriegsgelagerten und Hilfskommandos und durch andere Maßnahmen Arbeitskräfte zugeführt und Euch dabei die Pferde teilweise zur Verfügung gestellt. Das wird auch in diesem Jahre der Fall sein, doch wird es den Militärbefehlshabern immer schwieriger, Euch die Hilfe im feilherigen Umfang zu gewähren. Seit dem letzten Jahre mußten zahlreiche weitere Einberufungen erfolgen und der heilige Kampf unserer Heeren noch droht, man eine Beschränkung der Beurteilungen und Zurückstellungen unbedingt nötig. Ihr müßt also ernstlich damit rechnen, daß in diesem Jahre Eure Arbeit noch schwieriger sein wird, als in den Vorjahren.

Hier liegt ich Euch nun eine große Hilfe durch die Verwendung der älteren württembergischen Schuljugend zu Ehren landwirtschaftlichen Arbeiten. Es ist bekannt, daß Ihr der Arbeit dieser Jungmänner und Jungmädchen noch vielfach mit großen Mühen gegenübersteht. Während Ihr die Arbeit der ländlichen Schuljugend sogar der kleinsten Knaben und Mädchen nicht entbehren könnt, glaubt Ihr, diese ländliche Schuljugend komme nur zum Vergnügen zu Euch aufs Land und die Arbeit sei ihr Nebenfache. Das ist ganz falsch. Im vorigen Jahre haben 10 000 Schüler und Schülerinnen mit großem Erfolge in der Landwirtschaft geholfen. Fraget nur bei den Landwirten an, die solche Jungmänner beschäftigt, wieviel die meisten werden Euch bestätigen, daß sie sehr zufrieden waren. Die ländlichen Schüler bringen den besten Willen mit und kommen mit dem besten Vorsatz zu Euch, ernste Arbeit zu leisten und sich behelfen in die ländlichen Verhältnisse zu fügen. Wenn Ihr ihnen eine einfache aber ordentliche Unterkunft gebet, wenn Ihr sie ausreichend mit Eurer ländlichen Kost ernährt und für den Anfang ein wenig Gehuld habt, so werdet Ihr Eure Freude an ihnen erleben. Das Kriegswirtschaftsamt hat Vorzüge getroffen, daß die Jungmänner vor ihrer Auszug auf das Land noch eingehender als im Vorjahre über ihre Pflichten belehrt und unterwiesen werden.

An baren Auslagen entstehen Euch außer den Kosten der Hin- und Rückreise der Jungmänner, die auf Militärfahrkarten erfolgt, 70 Pfennige für den Arbeitstag. Von diesen 70 Pfennigen erhalten die Eltern der Jungmänner 50 Pfennige für die Anbahnung der Kleider und Schuhe, und der Ausfuhr für Schülerhilfe 20 Pfennige für die Kosten der Versicherung und seine sonstigen Auslagen.

Also Landwirte und Frauen, greift zu! Tausende junger Arme sind hilfsbereit, wisst sie nicht ohne Grund zurück. Wer Hilfe braucht, und die Arbeit der Jungmänner großteils verschmäht kann nicht, darf auf rechnen, daß ihm die Militärbehörden in anderer Weise genügend helfen können. Melde darum Euren Bedarf an Jungmännern rechtzeitig bei der Kriegswirtschaftsstelle Eures Oberamtes oder unmittelbar bei der Kriegswirtschaftsstelle Eures Amtsbezirks in Stuttgart, Königsplatz 44, an. Die Kosten der Ausgabe, wieweil junge Leute und wann ihr sie benötigt. Die Jungmänner werden Euch helfen, den Kampf den Ihr für das Vaterland kämpft, siegreich zu bestehen.



